

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezessenten einen, die Verlage zwei Belege.

HEILIGE SCHRIFT

■ OEMIG MANFRED, *Das wahre Israel*. Die „genealogische Vorhalle“ 1 Chr 1–9. (BWANT 128). Kohlhammer, Stuttgart 1990. (237). Ppb. DM 79.–.

„Entgegen der immer noch verbreiteten Meinung, daß die Vorhalle ein aus mehreren Schichten bestehender ‚Ruinenhügel‘ sei, wird man . . . viel stärker nach den inneren Zusammenhängen und den theologischen Funktionen innerhalb des chr. Geschichtswerkes im ganzen fragen.“ (71f) Ziel der als Habilitation unter Prof. A. H. J. Gunneweg verfaßten Untersuchung ist der Aufweis, daß 1 Chr 1–9 weitestgehend von einem Autor, nämlich jenem des chronistischen Geschichtswerkes, stammen. (Seine in der Forschung häufig bestrittene Existenz wird als Hypothese vorausgesetzt.) Sie stellen nach Oeming eine Art Prelude dar, die bereits alle geschichtstheologischen Hauptthemen dieser „Universalgeschichte“ anklingen läßt. In Ziel und Formen von Genealogien von altorientalischer Zeit bis heute führt das erste Kapitel ein. Oeming gelingt dabei nicht nur ein interessanter, kulturgegeschichtlicher Überblick, sondern auch der Nachweis, daß die Gattung „Genealogie“ unterschiedlichste Zusätze aufnehmen kann: ein wesentliches Argument, das gegen vorschnelle literarkritische Unterscheidungen spricht. Dieses und die folgenden Kapitel (Einleitungsfragen und Forschungsgeschichte) dienen als Vorspann zur detaillierten, vor allem literarkritischen Exegese von 1 Chr 1–9. Das übergreifende Strukturprinzip der „genealogischen Vorhalle“ bildet nach Oeming ein „wohl durchdachtes Modell konzentrischer Heiligkeit“ (210): Israel als Zentrum der Völkerwelt (1 Chr 1) ist nach Stämmen gegliedert (1 Chr 2,3–8,40) und hat seinen Mittelpunkt im Jerusalemer Heiligtum (1 Chr 9).

Das Verdienst der Studie besteht darin, daß sie das disparat erscheinende Material der Genealogien als sinnvolles Ganzes zu begreifen und der Gesamtstruktur der Chr zuzuordnen sucht. Ihre literarkritische Argumentation zugunsten einer weitestgehenden Einheitlichkeit der Texte vermag jedoch nicht immer zu überzeugen. Zwar ist Oeming darin rechtzugeben, daß formkritische Kriterien – wie sie bisher geltend gemacht wurden – nicht ausreichen, um literarkritische Schichten nachzuweisen. Um aber umgekehrt die Einheitlichkeit der Texte aufzuzeigen, bedürfte es einer differenzierteren Analyse der rhetorischen Stilmittel der Chronik und ihrer Aussageintention, sowie vor allem der theologischen Tendenzen einzelner Texte sowohl der Genealogien als auch

des Hauptkorpus der Chronik, als sie Oeming vornimmt. Ein Beispiel: 1 Chr 4,38–41 wird dem ursprünglichen Text zugerechnet, da es nach Art der Landnahme stilisiert ist und Gebietsgewinne Hiskija wegen seiner Frömmigkeit wohl anständen (133): Der Autor übergeht, daß die Chronik nach der bisher unwiderlegten These von Japhet weder Landnahme noch einen „Bann“ (haeraem) der Urbevölkerung, vgl. II 8,8; 20,12, kennt.

Zum Ganzen: Eine interessante Arbeit, die ein eher vernachlässigtes Kapitel alttestamentlicher Forschung neu zugänglich macht. Die Bestandsaufnahme der Einführungskapitel wird von allgemeinem Interesse sein.

Wien

Ingeborg Gabriel

■ SEYBOLD KLAUS, *Die Psalmen*. Eine Einführung. (Urban-TB 382). Kohlhammer, Stuttgart–Köln–Berlin, 2. durchgesehene Auflage 1991. (216) Kart. DM 25.–.

Es ist gewiß ein Zeichen der Qualität und Brauchbarkeit der in dieser Zeitschrift 135 (1987) 375 bereits vorgestellten inhaltsreichen Einführung in Entstehung, Überlieferung, Glaubensvorstellungen und Wirkungsgeschichte der Psalmen, daß nun eine zweite, durchgesehene Auflage erscheinen konnte. – Der bereits in meiner ersten Besprechung genannte Psalmenkommentar von G. Ravasi (1981–1985: 3 Bde.) hätte in dieser Neuauflage Erwähnung verdient, eventuell auch die schöne Psalmenübertragung von G. Molin, Graz 1986.

Graz

Johannes Marböck

■ BECKER JOACHIM, *Esra/Nehemia*. (Die Neue Echter Bibel, Altes Testament, Lieferung 25). Echter, Würzburg 1990. Kart. S 218.40.

Die Bücher Esra und Nehemia – die einzige erzählende Darstellung über die Zeit nach dem babylonischen Exil – nehmen, was ihren Bekanntheitsgrad innerhalb des atl. Kanons betrifft, keine führenden Plätze ein. Die Gründe für diese Unkenntnis mögen verschieden sein. Inhaltliche, formale und sprachliche Eigenheiten dürften jedoch nicht unwe sentlich daran beteiligt sein. Umso begrüßenswerter ist jede solide Handreichung, welche dem Leser/der Leserin den Zuhang zu beiden Büchern ermöglicht und erleichtert.

1990 ist nun in der Reihe „Die Neue Echter Bibel“, nach 1 und 2 Chronik (1986 bzw. 1988) vom gleichen Verfasser, der Kommentarband zu Esra/Nehemia erschienen. Der Kommentierung der Texte geht eine knappe Einleitung voraus, welche komprimiert die den Büchern anhaftende Problematik aufgreift und neben Forschungstendenzen vor allem aus der jüngeren Zeit eigene Lösungsvorschläge darlegt. Dabei wird die seit frühester Zeit umstrittene Frage nach der literarischen Einheit von Esra und Nehemia sowie deren Zusammengehörigkeit mit 1 und 2 Chr an den Anfang gestellt. Becker spricht sich für die globale Einheit des chronistischen Geschichtswerkes aus, wobei ihm Esra 1–6 als sichere Fortschreibung

von 1 und 2 Chr gelten, während er für die restlichen Kapitel von Esra und das gesamte Nehemia-Buch ein endgültiges Urteil zurückhält. Von besonderer Bedeutung ist hier „die Hypothese eines nachchronistischen Ergänzers, dessen ‚Listenfreudigkeit‘ manche Verzeichnisse zuzuschreiben seien. In Wirklichkeit sind gerade die Listen Herzstücke chronistischer Darstellung“ (6). Neben den Namenslisten zählen auch die Dokumente und die Ich-Berichte zu den literarischen Kreationen des Chronisten, so daß die Frage nach der literarischen Eigenart von Esra/Nehemia durch ihren fiktiven Charakter beantwortet wird. Umgekehrt wäre es jedoch falsch, daraus den Schluß zu ziehen, daß Gestalten und Ereignisse frei erfunden sind. Betreffs der Datierung empfiehlt sich aufgrund der Zweisprachigkeit eine spätere Ansetzung beider Kompositionen, wobei der Zeitraum um 300 oder das Ende des 3. Jh. wahrscheinlich ist. Die theologischen Anliegen von Esra/Nehemia decken sich erwartungsgemäß mit denen von 1 und 2 Chronik. „Auf die Heilsferne des Exils... folgt mit Heimkehr und Tempelbau eine neue Heilsära, freilich in Erwartung einer neuen Heilsfülle, wie sie der salomonische Tempel symbolisiert.“ (11) Demgegenüber bleiben die politischen Ereignisse im Hintergrund. – „Im NT haben Esra/Nehemia keine Spuren hinterlassen; aber ohne ihren Geist wäre Israel auf der Strecke geblieben und hätte es das NT erst gar nicht erreicht.“ (12)

Schrift für Schrift entfaltet Vf. im speziellen Kommentarteil seine Position, wobei die zahlreichen Stellenverweise dem biblisch wenig geschulten Leser manche Mühe bereiten werden, im übrigen aber Anregung sein können, tiefer in die Materie einzudringen. Die Behandlung der Einzeltexte ist auch der Ort, mit dem Vf. ins Gespräch einzutreten und seinen Standpunkt kritisch durchzudenken. Die dem Vf. gebotene Kürze der Erläuterungen ist auch in diesem Falle einer der Nachteile der Kommentarreihe. So gesehen bleibt der Wunsch offen nach einer differenzierteren (formalen und theologischen) Analyse von Esra/Nehemia, ohne dem vorliegenden Kommentar seine Stärken hinsichtlich einer ersten Hinführung zu einer wesentlichen Epoche der Geschichte Israels abzusprechen.

Linz

Borghild Baldauf

■ LUTHER MARTIN, *Das Neue Testament in der deutschen Übersetzung*. Studienausgabe. Hg. v. Hans-Gert Roloff. Band 1: Text in der Fassung des Bibeldrucks von 1545. Band 2: Entstehungsvarianten, Glossar, Bibliographie, Nachwort. (736 und 380). Reclam, Stuttgart 1989. Kart. Zus. DM 39,-.

Freunden der Lutherbibel, Neutestamentlern sowie allen, die mit Bibelübersetzung(en) zu tun haben, bietet diese Studienausgabe in Band 1 einen handlichen Zugang zum frühneuhochdeutschen Text des NT's der letzten zu Luthers Lebzeiten erschienenen Wittenberger Gesamtbibelausgabe, mit den Illustrationen von L. Cranach von 1534. Band 2 gibt Rechenschaft über Texteingriffe (33–53) sowie über die Auswahl der Varianten (55–256!) aus fünf Fassungen, die anhand markanter Stationen die textlichen Veränderungen seit der Erstausgabe des NT verfolgen lassen.

Neben einem Glossar und einer umfangreichen Bibliographie (300–330) finden sich im Nachwort (331–380) überaus lesenswerte Informationen zu Luthers Arbeit an seiner Bibelübersetzung. Aus der fast 25 Jahre währenden immer neuen verantwortungsbewußten Arbeit erwuchs ein höchst eingängiger, für weite Kreise verständlicher Text, der den damaligen Erwartungen an eine Bibel in der Volkssprache in genialer Weise entgegenkam. Luthers Anliegen war die praktische Verwendung des NT's, d. h. die Gestaltung des Lebens der Laien aus dem Glauben an Christi Werk; darum ist auch die Rolle der Übersetzung für die Popularisierung der reformatorischen Lehre kaum zu überschätzen (vgl. 338–343). Die Rezeptionsgeschichte hat die Qualität dieser ersten Übersetzung aus dem griechischen NT nur bestätigt, wie z. B. katholisierte bzw. korrigierte Lutherfassungen im katholischen Raum.

Die Lutherbibel mit ihrer Geschichte sollte Anlaß zur Frage sein, ob die vielbeklagte Tradierungskrise des Glaubens nicht auch mit grober Vernachlässigung von Wort und Sprache zusammenhängt.

Graz

Johannes Marböck

■ BUSSMANN CLAUS/RADL WALTER (Hg.), *Der Treue Gottes trauen. Beiträge zum Werk des Lukas*. Für Gerhard Schneider. Herder, Freiburg 1991. (400). Geb. DM 64,-.

G. Schneider ist in der Welt der ntl. Bibelwissenschaft durch eine Reihe von weit verbreiteten Publikationen bekannt, einen zweibändigen Kommentar zu Lk in der Reihe ÖTK (1977) und einen ebenfalls zweibändigen Kommentar zur Apg in der Serie HTKNT (1980/1982). Eine Sammlung von 20 Aufsätzen zum lk Doppelwerk ist 1985 unter dem Titel „Lukas, Theologe der Heilsgeschichte“ erschienen, und schließlich ist der Jubilar zusammen mit H. Balz Herausgeber des dreibändigen „Exegetischen Wörterbuchs zum NT“ (1980–1983), das analog zum Theologischen Wörterbuch von G. Kittel/G. Friedrich in einer kürzeren Form den exegetischen Ertrag der neueren biblischen Forschung zusammenfassen will. So verwundert es nicht, daß dem Jubilar zum 65. Geburtstag eine Festschrift zum Thema seines bevorzugten Arbeitsgebietes gewidmet wurde, das im Titel eine Grundidee des lk Doppelwerkes zum Ausdruck bringt: In der kritischen Situation nach dem Tod der Apostel (Fehlen einer anerkannten Führung; Ausbleiben der Parusie; Mißerfolg der Israelmission und Ablehnung des Christentums durch die Juden etc.) betont der Evangelist die Kontinuität in der Heilsgeschichte und stellt die Kirche als die Erbin der alt. Verheißungen, trotz ihrer Öffnung für die Heiden, dar. In grundsätzlichen Abhandlungen und in Studien zu Detailfragen wird im ganzen Band der Beitrag des Evangelisten zu seinem Werk und seine theologische Intention zu erfassen gesucht. Hier kann bei weitem weder auf die verschiedenen Beiträge, noch die Autoren eingegangen werden, nur einzelne Punkte können angeführt werden. F. Mußner findet als Hauptzweck der lk Geschichtsschreibung, daß Lk den schmerzlichen Trennungsprozeß der Kirche vom Judentum dokumentiert. Damit erklärt sich für ihn auch, warum die Apg weder das